

Eduard Kutrowatz – in der Musik beheimatet

von Renate Publig

„Begegnungen“ heißt die neue CD von Eduard Kutrowatz, und der Titel ist Programm: Im Interview spricht er über die Bedeutung von musikalischen Begegnungen, von Wort und Musik und von der Wichtigkeit, im Terminkalender Freiräume einzuplanen.

Geboren wurde Eduard Kutrowatz, Pianist, Komponist und gemeinsam mit seinem Bruder Johannes Intendant des Liszt-Festivals in Raiding, im Burgenland. Sein Auftrittskalender führt ihn rund um die Welt, und er hält eine Professur an der Musikuniversität in Wien. Fragt man ihn jedoch, wo er sich zu Hause fühlt, lautet seine Antwort: „In der Musik!“ Er führt weiter aus: „Ich beschäftige mich intensiv mit Sprache und mit Schrift, sogar ein Theaterstück liegt in der Schublade. Doch die Sprache allein empfand ich immer als Korsett, während Musik für mich Freiraum bedeutet: Musik ist in der Lage, das Korsett des begrifflichen Denkens zu sprengen und auf eine emotionale Ebene zu heben.“

Dennoch fällt auf, dass neben solistischen Konzerten oder Klavierduo-Abenden mit Bruder Johannes häufig Liederabende oder kombinierte Abende mit Musik und Lesungen auf dem Programm stehen. „Es geht mir darum, Geschichten zu erzählen. Ich wollte ursprünglich selbst Sänger werden; was ein kleiner Schnitt beim Mandelnehmen in der Jugend verhinderte. Da ich als hoffnungsvoller Optimist versuche, alles als Chance zu sehen, bin ich über das Klavier sehr glücklich. Ich genieße es, mit erstklassigen Sängern zu arbeiten.“ Und die Liste ist beeindruckend: Sängerinnen und Sänger wie beispielsweise KS Ildikó Raimondi, Elisabeth Kulman oder Herbert Lippert schätzen das einfühlsame Zusammenspiel mit Eduard Kutrowatz.

Alles Leben ist Philosophie

Die Konzertprogramme erzählen zumeist nicht lediglich Geschichten, sondern regen zu philosophischem Nachdenken an, wie etwa der Marcel-Proust-Abend mit Peter Matič im Musikverein: „Alles Leben ist Philosophie, ist fragen und hinterfragen. Das Fragezeichen darf auch stehenbleiben, denn der größte Schatz im Wissen ist, *nicht* alles wissen zu können oder zu müssen! Es genügt oft, den Mikrokosmos als Makrokosmos zu betrachten. Je mehr ich unterwegs bin auf Reisen, umso mehr genieße ich meine Zeit im Burgenland, weil auch dort die ganze Welt enthalten ist, ebenso wie in einem Gedicht, oder auf 9000 Minuten im Hörbuch von Marcel Proust von Peter Matič. Mit einem Fuß lebe ich in Japan, wo ich die Liebe zu Haikus entdeckte. Diese Dreizeiler bergen philosophische Gedanken, die komplette Geschichten beinhalten. In dieser stringenten äußeren Form wird eine vollendete Aussage getroffen, die in der Meisterschaft des Gestaltens perfekt ist. Wo bei sich ein Unterschied offenbart: Im Westen strebt man nach Perfektion, in Asien nach Meisterschaft. Der ‚Meister‘ hatte früher ein anderes Gewicht, ‚nur perfekt‘ zu sein war zu wenig. Erst die Erfahrung und die Weisheit dahinter machen den Unterschied.“



Eduard Kutrowatz © Julia Wesely

Begegnungen

Eben erschien die neueste CD „Begegnungen“, auf der Lieder von Peter Cornelius, Franz Liszt, Friedrich Cerha, aber auch Eigenkompositionen zu hören sind, gesungen von Ildikó Raimondi. Der Titel der CD ist Programm, denn für Eduard Kutrowatz sind es die Begegnungen, die das Leben eines jeden Menschen prägen und bereichern: „In den Dialog zu treten mit anderen Sängern, anderen Instrumentalisten war mir von Anfang an ein besonderes Bedürfnis. Dieser Dialog, den man mit Partnern auf der Bühne führt, diesen Austausch ans Publikum weiterzugeben, das ist für mich Musizieren.“

Das Doppelglas des Komponisten

Auf der CD ist nicht nur der Pianist, sondern auch der Komponist Kutrowatz zu erleben: „Eigentlich ist es vermessen, die Meisterwerke der Musikkultur zu betrachten und sich selbst dann als Komponist zu bezeichnen. Im Grunde genommen bedeutet komponieren jedoch, existierende Elemente in einem neuen und sehr persönlichen Zusammenhang zusammenzusetzen. Beim Komponieren von Liedern geht es mir in erster Linie um den Text, um die Architektur des Stückes. Eigentlich arrangiere ich, ich singe einen Text durch und setze ihn dann in Musik.“ Klarerweise verändert das Komponieren die Sichtweise auf Kompositionen anderer Komponisten: „Ich betrachte viel öfter jene Werke, die ich interpretiere, quasi durch das Doppelglas des Komponisten – bei den großen Meistern mit noch größerer Ehrfurcht und Demut als bisher!“

Sich als Künstler dem aktuellen Tagesgeschehen komplett zu entziehen, gestaltet sich aufgrund der Brisanz der Themen oft als schwierig. So spricht auch Eduard Kutrowatz davon, dass Roland Hagenbergs Text über das Elend der Bootsflüchtlinge im Mittelmeer fast die zwingende Notwendigkeit zur Vertonung in sich barg. „Als Künstler hat man die Möglichkeit, auf gewisse Dinge aufmerksam zu machen. Das Angehört werden – im wahrsten Sinn des Wortes! – ist ein zutiefst essentieller Bestandteil von dem, was man als Kunst bezeichnet.“

Neue Musik

Friedrich Cerha ist auf der CD gleich zweimal vertreten: „Friedrich Cerha hat ein ganzes Jahrhundert als Mensch, als Komponist durchschritten und ragt nun in das neue Jahrhundert hinein. Sein Kompositionsstil hat eine Entwicklung erlebt, er ist nirgends zuzuordnen, deshalb enthält die CD zwei Zyklen aus ganz unterschiedlichen Schaffensperioden: **Lieder der Minne** stammen aus den 60-er Jahren, sie schließen nahtlos an die Spätromantik an, während Cerha den **Zyklus nach Gedichten von Tamar Radzyner** anlässlich seines 90. Geburtstags komponiert hat. Beide Kompositionen sind ein Spiegel ihrer Zeit. Musik unserer Zeit, die aufgeführt und aufgenommen gehört!“ Die Reaktion Friedrich Cerhas auf die CD-Einspielung spiegelt die tiefe gegenseitige Anerkennung wider: „So stelle ich mir meine Stücke vor!“, meinte der Doyen zu der Aufnahme.

Betrachtet man die Musikgeschichte, war das Aufführen zeitgenössischer Musik die Praxis, was sich jedoch im Laufe der Zeit wandelte: „Heute bezeichnen wir Werke aus 1920 als „neue Musik“ – die ist jedoch bereits 100 Jahre alt! Das gilt es zu verändern und aus dem Blickwinkel der heutigen Zeit zu betrachten.“ So sind es an die hundert Werke, die Kutrowatz aus der Taufe hob. Er hält es für einen Interpreten für wichtig, verantwortungsvoll und notwendig, nicht nur „Museumsverwalter“ der großen Werke zu sein, sondern sich auch dem Risiko zu stellen, auf Papier gezeichnete Grafiken zum Leben zu erwecken und diese dann mit Emotion und Leben zu erfüllen. „Insofern ist der Interpret auch ‚Mitschöpfer‘! Das ist für mich der Zugang zu neuer Musik.“ Dieses Mitschöpfen, der Dialog mit den KomponistInnen macht das Spannende an zeitgenössischer Musik aus: „Meist klappt die Zusammenarbeit hervorragend, egal, ob das eine junge Komponistin wie Johanna Doderer ist oder ein Grandseigneur wie Friedrich Cerha, oder jetzt zuletzt Herwig Reiter. Komponisten schätzen die ernsthafte Auseinandersetzung mit ihren Werken, es erleichtert ihnen, ihr ‚Kind‘ aus der Hand zu geben.“

Privileg des Erfülltseins

Es ist nachvollziehbar, dass bei dem beeindruckenden Terminkalender der Tag oft zu kurz wird. Wie sich alle Tätigkeiten unterbringen lassen? „Ich brauche wenig Schlaf, weil ich glücklicherweise erschöpft von meiner Arbeit schlafen gehe. Ich empfinde eine tiefe Dankbarkeit – es ist ein Privileg, wenn einen das, was man macht, erfüllt.“ Bleiben dennoch Freiräume, findet man Eduard Kutrowatz in seinem Garten im Burgenland: „Dort zu arbeiten ist für mich Labsal, und ich freue mich jetzt schon, wenn ich an den Gemüse- und an den Rosengarten denke. Wald, Natur ist mir wichtig; Sportlich liebe ich als Sternzeichen Fisch das Element



Wasser, und früher habe ich im semiprofessionellen Bereich Tischtennis gespielt. Das verträgt sich – anders als Tennis – mit dem Klavierspiel sehr gut, weil es dafür die Lockerheit im Handgelenk und die Reaktionsfähigkeit braucht.“

Zukunftsweisend

„Mein einziges Bestreben als Musiker war und ist es, meinen Speer in die unendlichen Räume der Zukunft zu schleudern!“, meinte Franz Liszt, ein Komponist, mit dem sich Kutrowatz als Intendant des Liszt-Festival Raiding intensiv auseinandersetzte. Und nicht nur der Biographie und der kompositorischen Arbeit widmete er sein Interesse, sondern auch Liszts Vorreiterrolle als „Networker“ nahm er sich zum Vorbild: „Dieses zukunftsweisende Element ist mir wichtig geworden; Nicht nur, etwas im Zeitgeist zu gestalten, sondern die Entwicklung zu beobachten!“ Dies betrifft besonders die Entwicklung des gesamten Musikmarktes: „Wenn nicht genügend junges Publikum nachkommt, muss man dieser Tendenz entgegenwirken. Das erreicht man nicht mit vordergründig populären Konzerten, sondern es geht vielmehr darum, verantwortungsvoll die Arbeit in die Zukunft weiterzutragen. Ich habe Vertrauen in die Jugend, dass sie erkennen, was gut und was richtig ist!“



Eduard Kutrowatz, KS Ildikó Raimondi © Andrea Schramek